

Studienbrief 15: Hilfreiche Regeln

Einstieg

Die 10 Gebote gehören zu den recht bekannten Bibeltexten. Im Alten Testament wurden sie gleich an zwei Stellen aufgeschrieben (2. Mose 20 und 5. Mose 5). Doch sind die 10 Gebote nicht die einzigen Regeln, die in der Bibel festgehalten sind. Im Alten Testament gibt es insgesamt 613 Ge- und Verbote.

Übrigens überwiegen die Verbote. Es sind genau 365, eine Regel für jeden Tag des Jahres. Dem stehen 248 Gebote gegenüber.

Allerdings wird mitunter das ganze Alte Testament als „Thora“, als Lebensweisung Gottes bezeichnet. Dadurch wird deutlich, dass das Ziel der Bibel nicht die Einhaltung einzelner Sätze ist. Vielmehr kommt es darauf an, sich von den biblischen Impulsen bewegen zu lassen. Sich von ihrem Geist anrühren zu lassen.

Daher konnte auch Jesus in einer großen Freiheit mit biblischen Regeln umgehen, wenn manche Leute anderen daraus einen Strick drehen wollten. Auf der anderen Seite verschärfte er manche Regeln noch, wenn es darum ging, Leben zu schützen und Gemeinschaft zu erhalten.

Schon bald fühlten sich die Christen nicht (mehr) an alle Gebote des Alten Testamentes gebunden. Das hängt damit zusammen, dass sich im Laufe der Zeit immer mehr „Heiden“ taufen ließen, die also nicht wie die sogenannten Juden-Christen zuvor nach jüdischen Glaubensregeln gelebt haben. Die Speise- und Reinheitsvorschriften verloren ebenso ihre Bedeutung wie die Regeln zum Opfer- und Tempeldienst.

Dennoch blieben „die Gebote“ wichtige Lebensregeln.

Studienbrief 15: Hilfreiche Regeln

Zum Nachdenken

Kursänderung

Ein Kriegsschiff schob sich durch die offene, unruhige See. Nebelschwaden erschwerten die Sicht. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit meldete der Ausguck:

„Licht Steuerbord voraus!“ Der Kapitän schickte ein Signal: „Sie sind auf Kollisionskurs, empfehlen Ihnen 20 Grad Kursänderung.“

Zurück kam die Meldung: „Ändern Sie Ihren Kurs um 20 Grad.“ Der Kapitän antwortete: „Dies ist ein Kriegsschiff. Kurs um 20 Grad ändern!“ Zurück kam das Signal: „Besser, Sie ändern den Kurs.“ Der Kapitän antwortete wütend: „Wir sind das zweitgrößte Schiff der Flotte. Werden von drei Zerstörern und mehreren Hilfsschiffen begleitet. Ändern Sie Ihren Kurs, oder es werden Gegenmaßnahmen ergriffen!“

2

Prompt wurde zurückgeblinkt: „Dies ist ein Leuchtturm.“

Quelle unbekannt.

So wie ein Leuchtturm den Weg weist und vor Gefahren warnt, so wollen auch die Gebote dem Leben dienen. Dennoch geraten Menschen mitunter auf „Kollisionskurs“ zu ihnen, weil sie sich in ihrer Freiheit eingeschränkt fühlen. Zum Umgang mit Regeln und der Freiheit, die wir gerade auch als Christen haben, schreibt der Apostel Paulus: Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. (1. Korinther 6,12)

Welche Situationen fallen Ihnen ein, in denen der Hinweis des Paulus hilfreich war oder gewesen wäre?

Studienbrief 15: Hilfreiche Regeln

Vertiefung

Die Gebote sind keine alle Lebensbereiche abdeckenden Handlungsanweisungen. Sie geben vielmehr eine Richtung vor. Sie laden zu einem achtsamen Umgang mit einander und mit den uns anvertrauten Dingen ein. Und sie haben unsere Gottesbeziehung im Blick. Diese beiden Dimensionen unseres Lebens lassen sich nicht voneinander trennen. Was uns auf der zwischenmenschlichen Ebene beschäftigt, wirkt sich auch auf unser Verhältnis zu Gott aus und umgekehrt.

Die Gebote dienen dazu, dass sich das Leben in guter Weise entwickeln kann. Mein eigenes Leben, das Leben meiner Mitmenschen und der ganzen Schöpfung. Jede und jeder von uns muss in seinem Leben mit etlichen Widrigkeiten zurechtkommen, die wir nicht beeinflussen können. Im letzten Studienbrief war von solchem Leid die Rede. Gerade weil das so ist, lohnt es sich dort, wo wir etwas gestalten, entscheiden und beeinflussen können, dies in guter Weise zu tun. Damit nicht noch mehr Leid entsteht, sondern Freude und Wohlergehen. 3

Einer meiner theologischen Lehrer verglich die Gebote einmal mit einem Weidezaun. So ein Zaun sei nicht dazu da, dass sich die Kühe ständig daran reiben, sondern dass sie vor Gefahren bewahrt bleiben. Die Weide sei so groß und saftig, dass genügend „Entfaltungsmöglichkeiten“ bestünden. Aber jenseits des Zaunes drohe eben Unglück.

Allerdings erscheint die Weide jenseits des Zaunes oft grüner und schmackhafter. Was ist denn schon dabei, auch einmal das Gras der anderen Weide zu probieren?

Studienbrief 15: Hilfreiche Regeln

Zwei Geschichten aus dem Alten Testament erzählen sehr anschaulich, wohin solches Begehren führen kann. Beide Texte handeln von einem König. Einmal ist es König David, der sich in die Frau eines anderen Mannes verguckt hat (2. Samuel 11). Und einmal ist es König Ahab, der einen bestimmten Weinberg für sich haben will (1. Könige 21). In beiden Fällen steht am Anfang „nur“ ein Gedanke. Doch zeigen die Geschichten, wie sich dann eins aus dem anderen entwickelt. Und am Ende stehen im wahrsten Sinne des Wortes Mord und Totschlag. (Wenn Sie Zeit haben, lesen Sie die Geschichten einmal nach.)

Diese biblischen Beispiele beweisen nicht, dass es immer so ausgehen muss. Aber sie verdeutlichen, wie die Gebote miteinander zusammenhängen. Darum wird manchmal gesagt, wer ein Gebot übertrete, der übertrete alle Gebote. Nun denken Sie vielleicht: Ich habe noch nie jemanden umgebracht. Und gestohlen habe ich auch nicht. Das ist auch gut so. Doch befreit uns das nicht davon, auch die anderen Gebote ernst zu nehmen.

Ich weiß von mir selber, dass ich lieber auf die Gebote schaue, die ich beachte. Dann kann ich mir sagen: Eigentlich bin ich ganz anständig. Und ich kann mich entrüsten über diejenigen, die es gerade mit diesen Geboten nicht so genau nehmen. Doch sind die Gebote nicht dazu gedacht, moralische Urteile über andere abzugeben, sondern das eigene Verhalten kritisch zu prüfen. Jesus hat einmal davor gewarnt, sich über den Splitter im Auge des Nächsten Gedanken zu machen, während man selber einen Balken vor den Augen hat. (Matthäus 7,1-5).

Studienbrief 15: Hilfreiche Regeln

Information

Der vielen Menschen vertraute Wortlaut der 10 Gebote geht meist auf den Kleinen Katechismus Martin Luthers zurück. Darin sind verschiedene Glaubensthemen kurz und knapp zusammengefasst. Gegenüber dem biblischen Wortlaut der Gebote fallen allerdings zwei wichtige Unterschiede auf:

Das zweite Gebot nach der biblischen Zählung (dort wird nicht von den „10 Geboten“, sondern von den „10 Worten“ gesprochen) ist das Bilderverbot. Wir sollen uns von Gott kein Bild machen. Zurzeit des Alten Testaments war es in anderen Religionen üblich, dass die verschiedenen Gottheiten mit Bildern oder Statuen dargestellt wurden. Das zweite Gebot warnt vor der Gefahr, Gott auf unsere Vorstellungen von IHM festzulegen. Die Bibel selbst gebraucht auch Bilder für Gott. So wird Gott als Vater bezeichnet oder als Mutter, als König, als Liebhaber, als Gastgeber, als Hausfrau, als Hirte, als Richter usw. Doch keins dieser Bilder erhebt den Anspruch auf Vollständigkeit. Und überall dort, wo Menschen allzu genau wissen, was Gott will oder wie er ist, mahnt uns das zweite Gebot zu äußerster Vorsicht.

5

Luther war der Ansicht, dass das Bilderverbot ohnehin im ersten Gebot mit enthalten sei. Darum hat er es nicht eigens erwähnt. Wir sollten uns allerdings fragen, ob es sinnvoll ist, an dieser Sicht festzuhalten. Denn die Gefahr, Gott nach unserem Bild „zu formen“ besteht auch heute.

Auch das Gebot „Du sollst den Feiertag heiligen!“, findet sich so nicht in der Bibel. Dort ist vom Sabbat die Rede, vom siebten Tag. Erst nach Ostern haben die Christen begonnen, den ersten Tag der Woche als Ruhetag zu verstehen und an diesem Tag ihren Gottesdienst zu feiern. Dafür gibt

Studienbrief 15: Hilfreiche Regeln

es auch gute Gründe. Denn die Auferweckung Jesu ist für uns Christen von so zentraler Bedeutung, dass es sinnvoll ist, Woche für Woche daran zu erinnern. Auch wenn der Wortlaut des 3. bzw. 4. Gebotes etwas anderes sagt (und daher auch nicht verändert werden sollte).

In den ersten christlichen Gemeinden war noch umstritten, ob für Christen zum Beispiel auch die alttestamentlichen Speisegebote verbindlich seien. In der Apostelgeschichte wird erzählt, dass man sich bei einer Zusammenkunft in Jerusalem darauf verständigt habe, dass es für die Christen, die nicht zuvor Juden waren, ausreiche, wenn sie „sich fernhalten von Verunreinigung durch fremde Götter, durch Unzucht oder durch Ersticktes und Blut“ (Apostelgeschichte 15,20 in der Übersetzung der Zürcher Bibel).

Der Apostel Paulus schreibt im Galaterbrief von derselben Zusammenkunft, man habe den „Heidenchristen“ überhaupt keine Vorschriften gemacht bis auf die Verpflichtung, an die Armen zu denken (Galater 2,10).

6

Diese Auseinandersetzung zeigt, dass um manche Regeln schon in den frühen christlichen Gemeinden gerungen wurde. Nicht jeder Satz, der in der Bibel steht, hat denselben Stellenwert für uns. Daher werden in der Evangelischen Kirche zum Beispiel auch Frauen mit geistlichen Ämtern betraut, obwohl Paulus geraten hat, die Frau solle in der Gemeindeversammlung schweigen (1. Korinther 14,34).

Was aber gilt dann für uns?

Studienbrief 15: Hilfreiche Regeln

Anregung

Als Jesus einmal gefragt wurde, welches das wichtigste Gebot sei, antwortet er: „Das höchste Gebot ist das: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften (5. Mose 6,4-5). Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“ (Markus 12,29-31)

Diese Verbindung des Gebotes der Gottesliebe und der Nächstenliebe wird als Doppelgebot der Liebe bezeichnet. Auch an dieser Stelle kommen also wieder unsere verschiedenen Lebensdimensionen in den Blick: unsere Beziehung zu Gott, zu anderen Menschen und auch zu uns selbst. Denn Nächstenliebe kann ich nur üben, wenn ich auch mich selbst anzunehmen weiß.

7

Durch das Doppelgebot der Liebe werden nicht alle anderen Gebote überflüssig. Aber sie erhalten eine Zielrichtung. Damit verbietet sich ein Gebrauch der Gebote, um andere zu gängeln, um Macht auszuüben oder um über andere zu richten. Die Gebote Gottes sollen dem Leben dienen, das gerade in der Liebe seine tiefste Erfüllung findet.

Die biblischen Regeln helfen uns, das Leben zu schützen. Darum hat Jesus seinen Jüngern immer wieder eingeschärft, sich nicht am Wortlaut der Gebote „festzubeißen“, sondern nach ihrem Sinn zu fragen (vgl. Markus 2,23-28 zum Sabbatgebot und Markus 10,1-9 zur Ehescheidung). Menschen, die schuldig geworden sind, nahm Jesus vor den Angriffen der Moralisten in Schutz (so zum Beispiel die Ehebrecherin in Johannes 8,1-11).

Studienbrief 15: Hilfreiche Regeln

Im Blick auf eine kritische Selbstprüfung aber konnte er schon böse Gedanken gegenüber anderen als Mord und das lüsterne Betrachten einer fremden Frau als Ehebruch bezeichnen (Matthäus 5,21-26 und 27- 31).

Blättern Sie einmal die Bergpredigt (Matthäus 5 – 7) durch. Welcher Abschnitt erscheint Ihnen im Augenblick besonders aktuell im Blick auf Ihr persönliches Leben? Lesen Sie sich diese Verse mehrmals durch. Folgende Fragen könnten bei der Beschäftigung mit dem Text helfen:

- Welche Lebenssituationen stehen mir beim Lesen vor Augen?
- Was würde Jesus wohl dazu sagen?
- Was erhoffe ich mir von Jesus? (Schutz vor moralischen Urteilen anderer, Befreiung aus Schuldverstrickungen, Wegweisung?)

8

Thema des nächsten Studienbriefs: Kirche (er)leben